

Ohne eigene Haltung

„Flare of Frankfurt“: „Preis löst Kritik aus“, FR-Regional vom 14. Oktober

Ich kann das Gerede, das Gebäude des Architekten Hadi Teherani nehme keine Rücksicht auf das städtebauliche Umfeld, dass in diesem Fall Prof. Dreyse von sich gibt, nicht mehr hören! Dass sich das Gebäude nur „wichtig tut“, wie Stefan Forster sagt, ist eine genauso unerträgliche Äußerung wie die des Christoph Mäckler, man könne keine „Blechkiste“ neben ein Tor aus dem 12. Jahrhundert bauen. Was aus all diesen Kommentaren spricht, ist, dass Architektur Zurückhaltung bis hin zur Selbstverleugnung üben soll.

Die ganze Republik ist mittlerweile von solch einer Haltung übersät. So wie man mit seinen Möbeln im eigenen Wohnzimmer umgeht, wo ein Bauhausstuhl neben einer barocken Kommode und diese wiederum neben einem Discounterregal stehen darf, so darf es in der Architektur wohl auf keinen Fall sein. Diese Haltung führt dann zu unsäglichen „Highlights“ wie der Rekonstruktion der Frankfurter Altstadt oder so wahnwitzigen Ideen, die Garnisonkirche in Potsdam wegen der damals angelegten Blickachsen zu rekonstruieren. Ein lebendiger, frischer Bau, wie es das „Flare of Frankfurt“ ist, der sich durchaus an seiner Umgebung reiben darf, wird so schlecht geredet. Was mit dieser Haltung übrigbleibt, sind Architekten, die sich mehr mit der gerade mal hundert Jahre alten Idee des Denkmalschutz auskennen, als eine wirklich neue, eigene ästhetische Haltung zu entwickeln.
Karsten Neumann, Nürnberg/Bethang

Auf Kosten von Frauen

Verkaufsoffen: „Innenstadt inszenieren“, FR-Regional vom 16.10.

Glaubt Peter Hanack wirklich, dass so Gesellschaft funktioniert? „Um 12 auf dem Marktplatz Gottesdienst feiern, bevor um 13 Uhr der Kommerz beginnt.“ War es nicht Jesus, der die Händler aus dem Tempel warf? Und nun soll die Kirche den Segen für einen unbändigen und überflüssigen Kommerz am Sonntag geben. Und das natürlich auf Kosten von vorwiegend Frauen, die in den Läden sonntags hinter der Kasse stehen müssen.

Der Anlass-Bezug ist Teil unseres Grundgesetzes und darf nicht kurzfristigen wirtschaftlichen Interessen geopfert werden. Der Markt regelt eben nicht alles und der innerstädtische Marktplatz schon längst nicht. Den haben Kommunalpolitiker bereits zerstört mit Genehmigungen von Großmärkten auf der grünen Wiese. Es ist zu wünschen, dass Verdi und KAB weiterhin dort für Recht streiten, wo Politik und Wirtschaft sich gegen das Grundgesetz stellen.
Matthias Rabbe, Köln



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:
Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:
069 / 2199-3666

Mailen Sie an:
Bronski@fr.de oder
Leserbrief@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihr Leserbrief auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zur Veröffentlichung zu kürzen.

FR ERLEBEN

Bernd Hontschik liest aus seinem Buch „Erkranken schadet der Gesundheit“, das auf seinen Kolumnen für die FR beruht.
Anschließend Diskussion.
Donnerstag, 24. Oktober, 18.30 Uhr
Bürgerinstitut, Oberlindau 20, Frankfurt

Tobias Schwab moderiert die Diskussion „Sneakers, Pumps & Pantoletten – Billiglöhne für schicke Treter?“. Mit Bernd Hintzmann (Kampagne für Saubere Kleidung/Inkota).
Mittwoch, 6. November, 19 Uhr
Kulturforum am Freiheitsplatz, Hanau

Bascha Mika diskutiert im Rahmen des medienpolitischen Kongresses der baden-württembergischen Landesregierung auf dem Podium des BW-Talks über das Thema „Wirkungen und Folgen des Medienwandels“.
Donnerstag, 7. November, 15.30 Uhr
Wagenhallen Stuttgart, Innerer Nordbahnhof 1, Stuttgart

Tobias Schwab moderiert das „Forum Entwicklung“ zum Thema „Genuss mit Nebenwirkungen“ mit Sara Nuru (Gründerin von nuruCoffee und Model), Dirk Heim (Rewe-Bereichsleiter Nachhaltigkeit), Dr. Franziska Humbert (Oxfam-Expertin für Wirtschaft und Menschenrechte), Maike Möllers (GIZ-Expertin für nachhaltige Agrarlieferketten).
Dienstag, 19. November, 18.30 Uhr
Museum für Kommunikation, Schaumainkai 53, Frankfurt

Lutz „Bronski“ Büge liest aus seinem neuen Roman „Incubus – Virenkrieg III“. Eintritt zehn Euro.
Freitag, 29. November, 18 Uhr
Hausener Brotfabrik, Bachmannstraße 2-4, Frankfurt

Becker instrumentalisiert Mordtat von Halle

Podiumsdiskussion: „Meinungsfreiheit statt Zensur“: „Becker fordert Absage“, FR-Regional vom 14. Oktober

Die geistige Unschärfe des Bürgermeisters

Da ist sie wieder, die Gleichsetzung von Judenfeindlichkeit und Israelhass, und sie ist infam!

Ich habe mich schon in den 1950er Jahren in der Schule gegen Antisemitismus engagiert und die Filme über die Konzentrationslager gezeigt. Damit wollte ich an die Judenfeindlichkeit im Dritten Reich erinnern, die in unserem Gymnasium kein Thema war. Und ich bin dabei, wenn Stolpersteine verlegt und besucht werden. Auch an der Ausgrabung des KZ in Walldorf, in dem jüdische Frauen aus Ungarn geschunden wurden, war ich beteiligt. Ich bin also sicherlich kein Antisemit!

Wenn ich jetzt den Zweiklassenstaat Israel kritisiere wegen ständiger Verletzung der Menschenrechte und Besetzung palästinensischer Gebiete mit Siedlern, die dort nichts zu suchen haben, und als Antisemit beschimpft werde, dann halte ich das zumindest für eine geistige Unschärfe. Es macht mir die jüdischen Organisationen nicht sympathischer und wird auf lange Sicht auch dem Staat Israel schaden. Man wird kritischer

und misstrauischer gegen unanständige Einflussnahme.
Hanspeter Maier, Mörfelden

Angriff auf ein zentrales demokratisches Grundrecht

Es ist nur schwer erträglich, dass die antisemitisch-rechtsextreme Mordtat in Halle von Bürgermeister Uwe Becker benutzt wird, um die Veranstaltung zum Thema Meinungsfreiheit zu diskreditieren. Becker argumentiert, dass es im Zusammenhang mit der Mordtat in Halle ‚völlig inakzeptabel‘ sei, dass „judenfeindliche Israelhasser“ dort aufträten und der „antisemitischen BDS-Bewegung“ eine Plattform geboten werde. Das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen: Da wollen vier zum Teil international bedeutende und respektierte Organisationen der Zivilgesellschaft einen Diskurs zur Meinungsfreiheit und ihrer Bedrohung oder Einschränkung führen, und da sieht der Bürgermeister der Stadt Frankfurt „judenfeindliche Israelhasser“ am Werk. Das ist nicht nur eine kaum erträgliche Instrumentalisierung der Mordtat und eine suggerierte Gleichsetzung, sondern es hat geradezu Rufmord-

charakter den Veranstaltern gegenüber. Dies alles klingt wie ein Versatzstück aus populistischen Diskursen.

Dass Bürgermeister Becker mit dieser Forderung ein Beispiel dafür gibt, wie Meinungsfreiheit in diesem Land bedroht wird, scheint ihm nicht bewusst oder ist ihm gar, angesichts seiner Jagd auf alles, was BDS zu sein scheint, völlig gerechtfertigt. Man nehme also einfach einen unbelegten Vorwurf, ohne konkrete Hinweise zu haben, und agiere damit. Schon die Vermutung, dass da irgendwie der Begriff BDS oder die Auseinandersetzung darum thematisiert werden könnte, reicht aus, um pauschal die Absage der Veranstaltung zu fordern.

Genau mit diesem Vorgehen zeigt Becker, wie notwendig im „liberalen“ Frankfurt diese Veranstaltung ist. Meinungsfreiheit ist offensichtlich nur diejenige, die Beckers Verständnis entspricht. In summa ist Beckers Forderung nach Absage der Veranstaltung ein illiberaler Versuch, Meinungsfreiheit einzuschränken, und damit ein Angriff auf ein zentrales demokratisches Grundrecht.
Herbert Kramm-Abendroth, Frankfurt

„Wer nicht schön ist, sollte sich schminken“

Mädchentag: „Kampfansage an alte weiße Männer“, FR-Regional vom 12. Oktober

Ich bin ein alter weißer Mann. Weiß geboren, alt geworden, tut mir leid, kann nichts dafür. Warum ich in dieser Überschrift stellvertretend als Feindbild für selbstbewusste Mädchen herhalten muss, verstehe ich nicht. Den Slogan „Be your Body *self*“ auf dem Foto verstehe ich auch nicht. Warum das Mädchen, das dieses Plakat lächelnd hochhält, dabei ein Kopftuch trägt, also ein religiöses Unterdrückungs-Instrument (Bedeutung: Zeige dich nicht so, wie du bist, verhülle dein Haar vor männlichen Blicken), verstehe ich schon wieder nicht. Genau dieses Symbol ist zutiefst sexistisch, aber dieses Mädchen protestiert damit gegen den alltäglichen Sexismus? Ver-

stehe ich nicht. Der im Artikel zitierte T-Shirt-Spruch „Beauty does not need make up“ bedeutet wörtlich „Schönheit braucht keine Schminke“ und impliziert damit automatisch das Gegenteil: „Wer nicht schön ist, sollte sich lieber schminken“, was ebenfalls sexistisch ist. Warum die Mädchen solchen Unsinn als ihren Wahlslogan aussuchen (und warum die Autorin ihn auch noch nur sinngemäß mit „Frauen sind auch ohne Schminke schön“ und damit falsch übersetzt), verstehe ich ebenfalls nicht. Was ist da los?

Von den vielen hundert Mädchen (und Jungen) die ich als langjähriger Hortbetreuer engagiert und mit Einfühlungsvermögen begleitet habe, hat mir als al-

tem weißen Mann noch keine(r) „den Kampf angesagt“. Von meinen eigenen vier Kindern auch nicht. Im Gegenteil. Sie scheinen mich zu mögen. Vielleicht weil ich mich bemühe, sie stets so zu akzeptieren wie sie sind – als individuelle Persönlichkeiten. Was ich aber nicht akzeptieren kann sind sexistische (und andere) religiöse Vorschriften, die sich als kulturelle Traditionen tarnen und ihr Unterdrückungspotenzial einfach weglächeln wollen. Und Leute, die das nicht sehen wollen oder beschönigend unkritisch darüber berichten. Die verstehe ich auch nicht. Bin halt bloß ein alter weißer Mann. Vielleicht liegt's ja daran.
Helge Nyncke, Mühlheim a. M.

So wird Klimaschutz zur Lachnummer

Bannwald am Langener Waldsee: „Erneute Klage gegen Rodung“, FR-Regional vom 9. Oktober

Südöstlich des Langener Waldsees sollen aufgrund einer Betriebserweiterung des Kies-/Sandgrubenbetreibers etwas 1,5 Hektar sogenannter Bannwald gerodet werden. Das zuständige Regierungspräsidium in Darmstadt hat hierzu sowohl den Sofortvollzug als auch den Antrag des Betreibers genehmigt, die vorgeschriebene Aufforstung an einer Ersatzfläche erst in 2038 vornehmen zu dürfen.

In dieser Angelegenheit gibt es zwei Skandale. Erstens: Die eigentliche Rodung innerhalb eines Bannwaldes als solches. Was ist ein Bannwald wert, wenn

schließlich doch damit geschehen darf, was man will? Ähnliches hat man bereits mit dem ehemaligen Kelsterbacher Bannwald erleben können, der dann dem Ausbau der Landebahn Nord-West zum Opfer fiel.

Zweitens: Entweder gibt es ein Gesetz oder eine Vorschrift zur Aufforstung an einer Ersatzfläche oder es ist ebenso wie die Bezeichnung „Bannwald“ lediglich eine Worthülse. Man stelle sich vor, dass ein Gewerbebetrieb eine Frist von nahezu 20 Jahren zur Ersatzaufforstung erhält. Dagegen verblasst doch jede Rechtfertigung klimabezogener De-

monstrationen zu Lachnummer. Man stelle sich vor, was in 2038 geschehen könnte. Da könnte der Betreiber zuvor Insolvenz anmelden, um sich seiner Verpflichtung zu entziehen. Auf dieses Szenario verweise ich nur nebenbei auf die Wurstfabrik Wilke.

Wer hat danach das Nachsehen? Das Regierungspräsidium bestimmt nicht. Jedoch die Allgemeinheit. Bei Carl Orff „Der Mond“ heißt es in der Szene der Totengruft bereits: „Ein Jeder ist ein Edelmann, wenn er nicht grad beschießen kann!“
Stefan Otto, Rodgau